Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 9 (1922)

Heft: 10

Artikel: Die orientalische Sammlung von Henri Moser auf Charlottenfels im Histor. Museum in Bern

Autor: Zeller, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-10639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE ORIENTALISCHE SAMMLUNG VON HENRI MOSER AUF CHARLOTTENFELS IM HISTOR. MUSEUM IN BERN

Von R. ZELLER

Seit dem Frühling dieses Jahres ist das Historische Museum in Bern im Besitze einer orientalischen Sammlung, zu welcher man nicht nur dieses Institut, sondern die ganze Schweiz beglückwünschen darf. Und das Kunstgewerbe ganz besonders. Denn es handelt sich nicht nur um eine ethnographische Sammlung, bestimmt, ein Durchschnittsniveau orientalischer Kultur oder Unkultur zu veranschaulichen, sondern die von dem Sammler, einem gebornen Schaffhauser, in 45 Jahren zu einem großen Teil auf eigenen Reisen zusammengetragene Sammlung beherbergt ein ganz erlesenes Material. Bedeutsam durch sein Alter und seine Geschichte, mehr aber noch durch die hervorragende Qualität an Form und Dekor. Und daher mehr, viel mehr als nur Durchschnittsware, im Gegenteil, Gipfelpunkte orientalischen Könnens, und wie groß dieses ist, darüber besitzen wir ja im allgemeinen nur vage Vorstellungen. In Bern kann man sich nun klarere holen. Jedenfalls für die Schweiz eine Gelegenheit, für welche man sonst nach Paris und ins South Kensington Museum in London, in die Zeughäuser von Moskau und St. Petersburg gehen müßte. Auch Wien, Berlin und München besitzen vieles, aber nicht in diesem geschlossenen Aufmarsch eines gewaltigen Materials, wie bei uns; es versteckt sich mehr unter anderem. Woraus also von selber der Rang hervorgeht, den die Mosersche Sammlung im Rahmen der gleichartigen beanspruchen darf. Und alles dies als hochherzige Stiftung eines weitgereisten, nun 77jährigen Weltmannes, der sein Schweizertum nicht vergessen hat und der sich damit einen Denkstein gesetzt hat im Herzen der Schweizer und aller derjenigen, denen der Kultus des Schönen, komme er nun woher er wolle, zum Lebensinhalt gehört.

Moser ging in jungen Jahren als Militär nach Zentralasien, und so ist es nicht zufällig, daß die Waffen ihn zunächst interessierten. Auf diesem Gebiete erwarb er sich zuerst ein reicheres Kunstempfinden, das ihn dann später auch auf andere Seiten orientalischer Kultur führen sollte. Darum machen auch die Waffen den Hauptteil der Sammlung aus, rund 1300 Stücke. Der im allgemeinen ja friedfertige und dem Waffenhandwerk abgeneigte Freund des Kunstgewerbes wäre aber falsch beraten, wenn er die Mosersche Sammlung nur nach dem Gesichtspunkt der Sachgemäßheit zum Morden beurteilen wollte. Denn es handelt sich hier wirklich um Erzeugnisse eines hochentwickelten Kunstgewerbefleißes, von denen die paar Abbildungen, welche wir hier in schwarz bringen können, nur eine sehr unvollkommene Idee geben. Von den zweckmäßigen Formen ganz abgesehen ist hier ein Reichtum an Dekor und Ornament, der in Erstaunen setzt; dazu eine Technik, welche nur durch den Unwert der Zeit und die Macht der Vererbung in jenen Landen zu erklären ist. Man beschaue sich die Tafel mit den indischen Maharadschadolchen und bedenke, daß es sich bei diesen Griffen um ein Material handelt, an welchem der beste Stahl abgleitet, wo also nur die langwierige Prozedur des Schleifens zum Ziele führte. Und der neutrale, grünweiße bis dunkelgrüne Ton dieses Jadeits und Nephrits lud völlig ein, die entstandenen Flächen zu dekorieren durch Einlagen kostbarer Edelsteine; es leuchtet nur so von Rubinen, Smaragden und Diamanten. Und was der Türkis zu leisten vermag, als Solitär, oder in Reihen oder Gruppen oder in Zellen eingesetzt und abgeschliffen als sog. Türkiscloisonné, davon gibt die Sammlung Moser ein reiches Material, sind doch sogar die Pferdegeschirre Bucharas derart verziert. Und welch reizende Effekte Türkis und Gold zu erzeugen vermögen, davon gibt

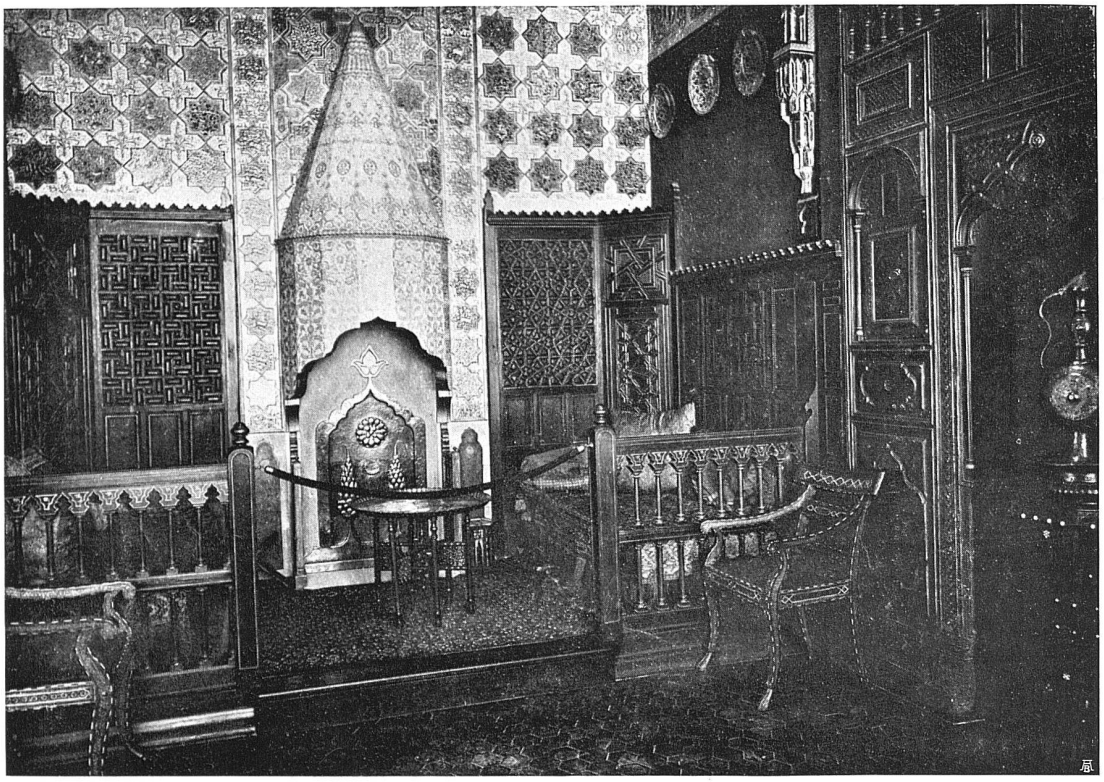
der reiche Schmuck der Turkmenenfrauen Zeugnis.

Was der Orientale aus dem Silber herauszuholen weiß, das ersieht man am besten aus den arabischen Dolchen, wo gegossene, getriebene und als Filigran aufgesetzte Ornamente sich kombinieren, oder an den silbernen Teekannen Samarkands, auf deren bauchigen Flächen die Arabeske ihr Spiel treibt. Wo es gar gilt, Ehre anzutun, da wird das silbergetriebene Ornament vergoldet genau wie bei uns; man sehe daraufhin den Prunksäbel des berühmten türkischen Feldherrn Osman Pascha auf der Tafel „Türkische Säbel" an. Auch das Email, das wir in der Regel nur als Zellen- oder Grubenschmelz byzantinisch-romanischer oder ostasiatischer Herkunft kennen, zeigt hier neue und reizvolle Erscheinungsformen, sei es als Oberflächendekor persischer Dolche (vergl. Tafel: Emaillierte Waffen), sei es in Verbindung mit Gold zur Herstellung herrlicher Schmuckstücke, wie die Tafel Plakette mit Emailmalerei ein solches zeigt. Wo allerdings erst die hier fehlende Farbe fast alles sagen würde.

Den Waffen fast ebenbürtig, nicht an Zahl, aber an Qualität, sind die Bronzearbeiten. Sachen, wenig auffällig durch ihren Umriß und ihre Form, die in der Regel durch den Zweck bestimmt und erfüllt werden, aber den Freund intimer Kunst erfreuend durch den reichen Dekor in Ziselierung, der erst dem, welcher das Gefäß in die Hand nimmt, eine neue und große Formenwelt enthüllt. Mit Vergnügen, mit Erstaunen entdeckt der Beschauer nicht nur die obligate Verschlingung reizvoller geometrischer Ornamente, nicht nur die Flächenfüllkraft der Blumenranke; er ergötzt sich, wenn auch Laie, an der eleganten Führung arabischer Schriftzüge, die dem Kenner irgendein Gedicht Hafis, eine Lobpreisung oder einen frommen Koranspruch verraten. Und neu ist ihm wohl die ebenso naive wie charaktervolle Darstellung von Tier und Mensch; ganze Jagdszenen, Empfänge bei Hofe und was etwa dem vornehmen Orientalen nahe liegt, ist da über die Flächen hingegossen und widerlegt die landläufige Anschauung, daß der Islam die Darstellung des Lebenden nicht gestatte.

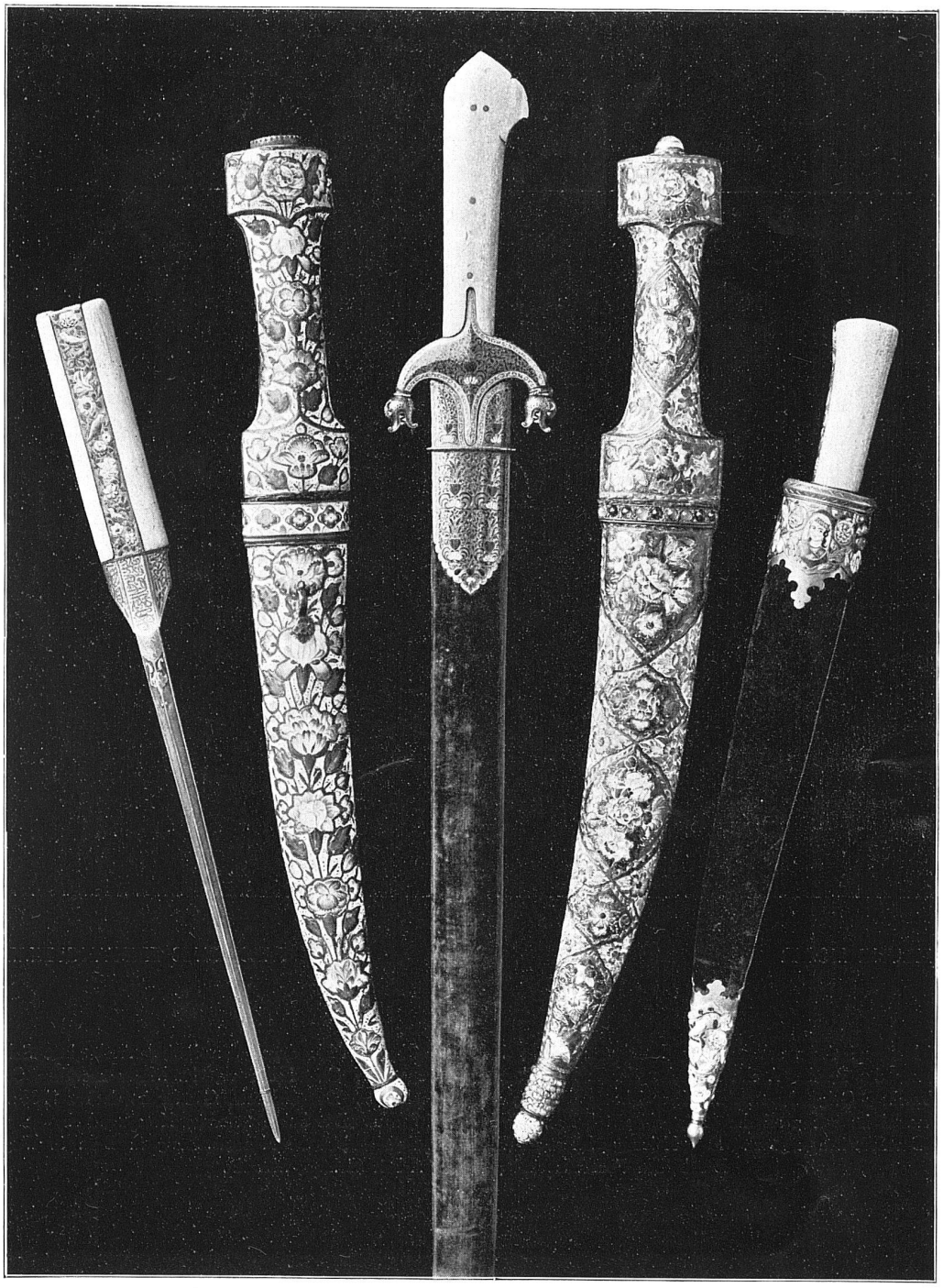
Aber auch andere Seiten ziviler Kunstübung hat der Orient von jeher gepflegt, wenn sie auch uns weniger bekannt sind. Wir erwähnen nur die reizenden Lackarbeiten, die, etwas ganz anderes als die ostasiatischen, vielmehr an unsere Lacktechnik und Lackmalerei sich anlehnen und oft auch im Stoff des Dargestellten europäische Einflüsse verraten (siehe Tafel: Persischer Spiegelbehälter). Oder man erfreue sich an den reizenden Bucheinbänden, welche das Entzücken jedes Bibliophilen sind. Die kunstgewerblich tätigen Frauen staunen über die Erzeugnisse der orientalischen Textilindustrie, wo Weben, Wirken und Sticken Kombinationen eingehen, die oft fast nicht zu entwirren sind. Die Sammlung Moser enthält nur wenige Teppiche; — solche zeigt ja jedes Teppichgeschäft — sie umfaßt dafür das, was man dort nicht sieht: wundervolle Brokate, alte Stickereien, Brettchenwebereien, alte echte Kaschmirschals und herrliche durchbrochene Arbeiten. Techniken, die sich nur schwer in unser europäisches Schema einfügen lassen und virtuos ausgeführt sind.

Zugleich angeregt durch die Form und Fülle des Wunderbaren, wie ermüdet durch die Übermacht neuer Eindrücke begibt sich dann der Besucher der Moserschen Sammlung in das gedämpfte Licht des persischen Empfangszimmers, wo er, auf dem Diwan sitzend, all das Geschaute innerlich verarbeiten kann, bestrahlt von dem intimen Goldlüster der persischen Wandfliesen und dem milden Schein der farbigen Kuppel. Hier kostet er das Milieu, in welchem die Gegenstände draußen sich eigentlich bewegen, wenn sie nicht bestimmt sind, in der grellen Sonne der orientalischen Steppe zu gleißen. Hier empfängt ihn jene Gemütsruhe, jener nervenerhaltende Dämmerzustand, den der Orientale mit Kif bezeichnet und dem er ein gut Teil seiner unverwüstlichen Lebenskraft, seine Fähigkeit des Genießens verdankt. Worum wir Kulturträger des Westens ihn manchmal beneiden könnten.



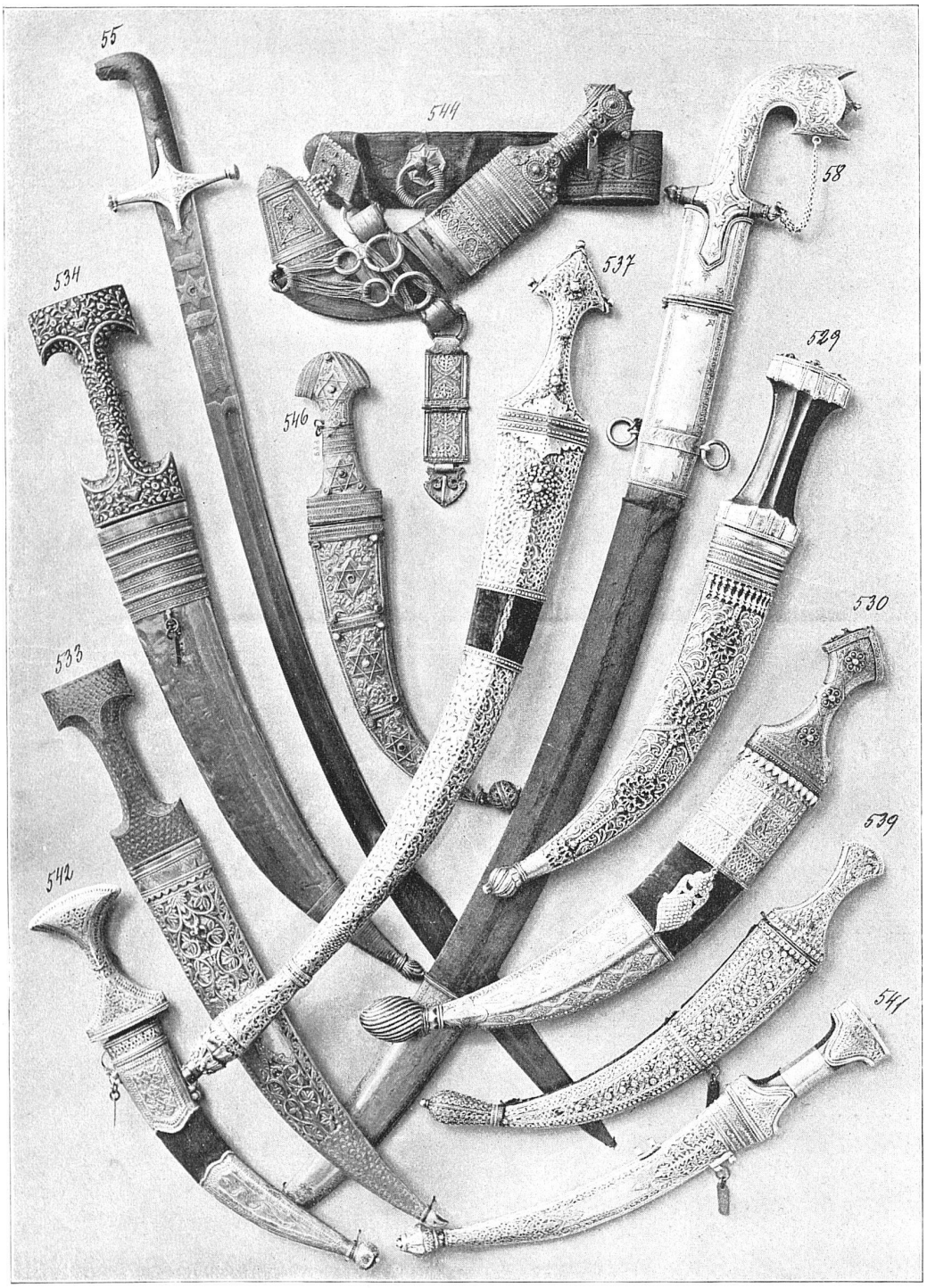
SAMMLUNG MOSER PERSISCHES EMPFANGSZIMMER

Beispiel eines intimen orientalischen Interieurs; erbaut 1908 auf Charlottenfels durch den Pariser Architekten Saladin (Verfasser des Bandes Architektur des «Manuel de l'art musulman») auf Grund des von H. Moser aus dem Orient hergebrachten Originalmaterials. Man sieht in den abgeschrankten Diwan. Das arabische Getäfer ist datiert 1708; die Hinterwand ist mit persischen Lüsterfliesen belegt, der Kamin ist neu. Die bunte hölzerne Kassettendecke ist nach alten Bestandteilen ergänzt. Der Heizungspfeiler am linken Rand kam bei der Neuaufstellung in Bern in Wegfall. Die beiden Fauteuils sind persische Arbeit (Schiras-Mosaik).



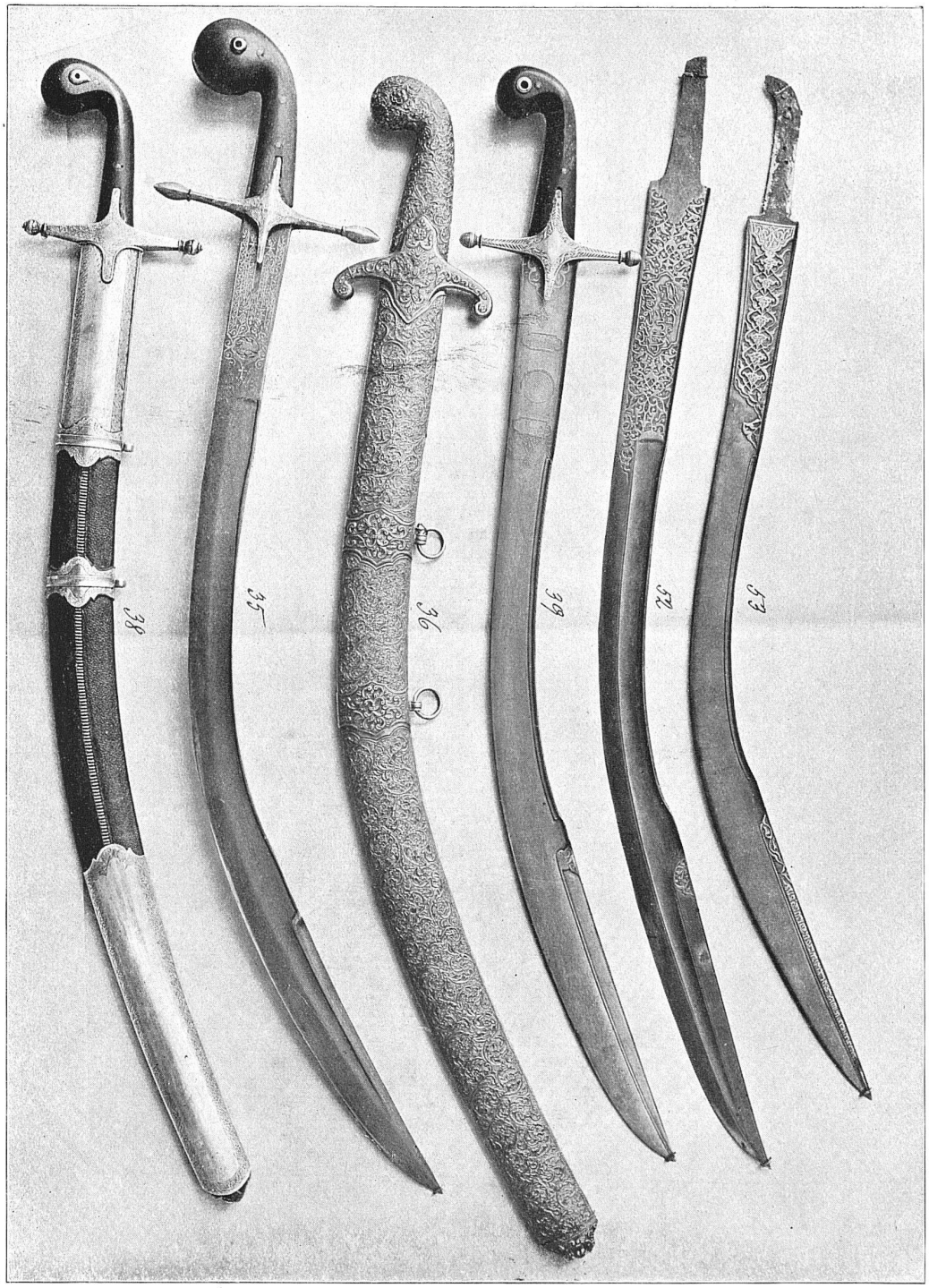
SAMMLUNG MOSER EMAILLIERTE WAFFEN

Mitte: Persischer Degen. Griff aus Elfenbein, Parierstange und Scheidenbeschläge belegt mit Gold und transluzidem Email.
Daneben: je ein persischer Krummdolch (Kandschar). Griff und Scheide verziert mit opakem Email auf Kupfergrund.
Außen: Persische Messer (Kard). Griffschalen aus Elfenbein; die goldenen Griffbänder mit transluzidem Email, Klingenansatz mit goldtauschierten Inschriften.



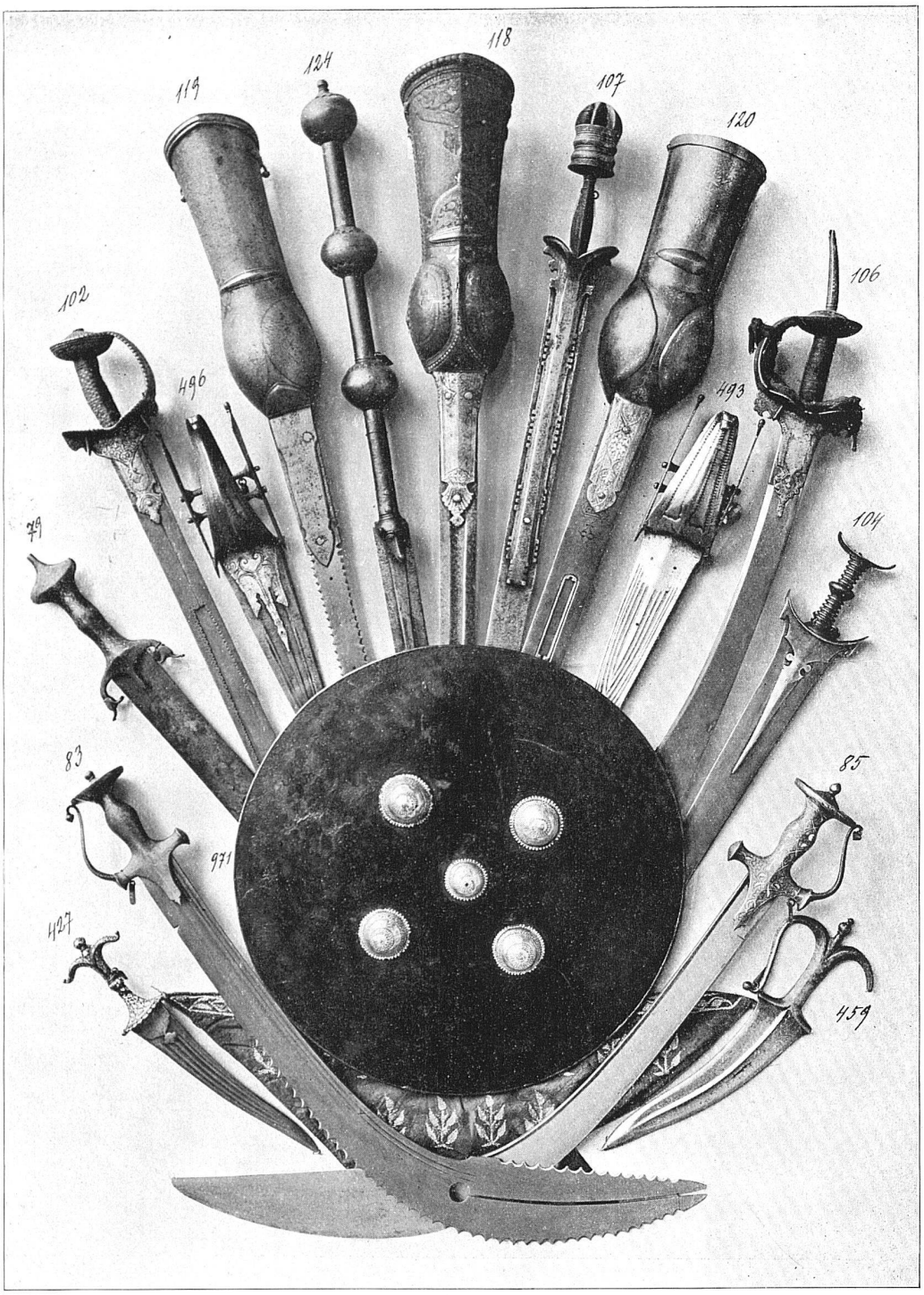
SAMMLUNG MOSER ARABISCHE WAFFEN

Nr. 55 und 58, Arabische Säbel (Saif). Nr. 529—546, Dolche (Dschambija); Nr. 544 aus Maskat; Nr. 537 und 539, Dolche der Wahabiten. Man beachte die charakteristischen Griffe und Scheiden; beide reich verziert mit getriebenem Silber oder dasselbe kombiniert mit Silberfiligran.



SAMMLUNG MOSER TÜRKISCHE SÄBEL

Sie besitzen meist goldtauschierte persische Klingen (Persien ist das Zentrum der Waffenschmiedekunst, Damaskus und Toledo sind nur Ableger.) Nr. 53, datiert 1786, mit sog. 40 Stufen Damast; Nr. 35, Arbeit des berühmten Klingenschmiedes Assad Ullah, 17./18. Jahrhundert; Nr. 36, Prunksäbel von Osman Pascha, silbergetrieben und vergoldet.



SAMMLUNG MOSER INDISCHE WAFFEN

Nr. 79, sog. Pulwar; Nr. 83, Seltene Form mit gespaltener Klinge; Nr. 85, Opfersäbel; Nr. 102, Schwert aus Orissa; Nr. 104, aus Nepal; Nr. 106, Säbel mit Khandagriff; Nr. 107, Schwert mit eigentümlicher Klingenfassung; Nr. 118—120, sog. Handschuhschwerter der Mahratten; Nr. 124, Zweihänder, Pendschab; Nr. 427, 459, Mahrattadolche; Nr. 493, 496, Stoßdolche (Katars) der Mahratten; Nr. 971, Schild (Sipar) Leder mit Silberbuckeln.

SAMMLUNG MOSER INDISCHE MAHARADSCHADOLCHE

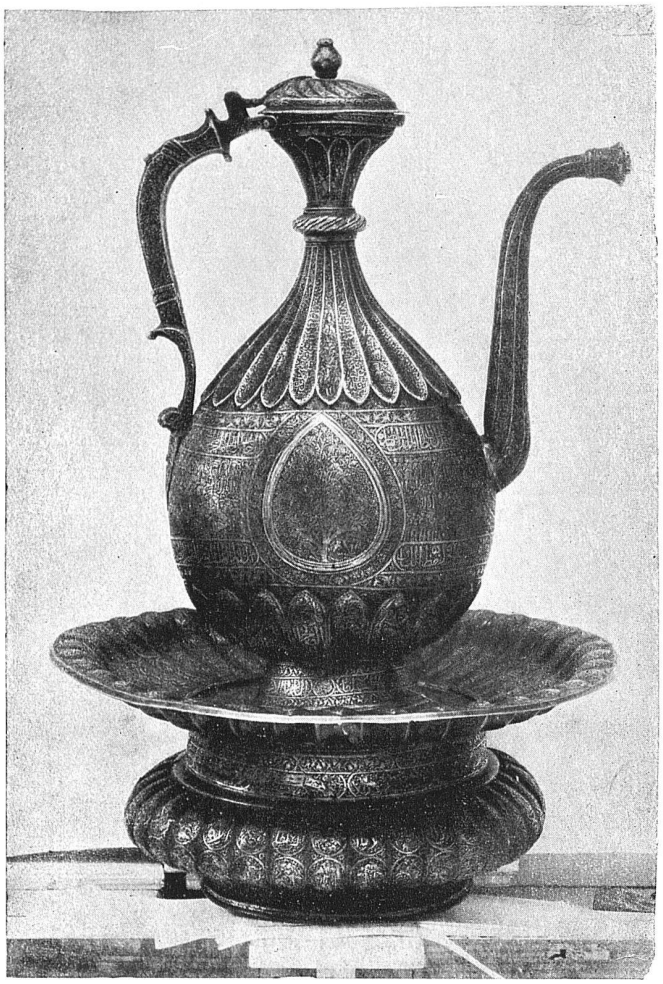
Griffe und Beschläge aus milchweißem bis grünem Nephrit und Jadeit (Halbedelsteine, härter als Stahl), eingelegt mit Gold und Edelsteinen (Rubin, Smaragd, Diamant). Die Scheide des Dolches in der Mitte mit ziseliertem Silberbeschläg. Solche Dolche sind in der Regel nur im Besitz der einheimischen Fürsten Indiens (Maharadschas).

SAMMLUNG MOSER MOSCHEELEUCHTER

Aus getriebener Bronze mit konischem Körper als Stand, Hals und Knauf. Am Knauf und Körper eine Weihinschrift in großen Thulth-Buchstaben auf Blumenranken, unterbrochen durch drei runde Medaillons mit Blumenornamenten, Arabesken und geometrischen Elementen. Die Leuchter stehen am Boden und tragen die bis 2 m hohen dicken Kerzen. XIV. Jahrhundert.

SAMMLUNG MOSER KANNE

Aus getriebener Bronze; auf den runden Rippen des Körpers in der alten Thulth-Schrift Segenssprüche, auf den kantigen, sowie am Hals Arabesken. Persisch-armenische Arbeit des XIII. Jahrhunderts.



SAMMLUNG MOSER KANNE MIT BECKEN

Persische Wasserkanne (Aftaba) aus getriebener Bronze. Reich ziseliert; an Hals und Schulter mit Jagdszenen, Figuren, arabischen Inschriften; am Körper mit vier Audienzszenen, worunter König Salomo, dem Menschen und Tiere huldigen. Die herzförmigen Seitenmedaillons zeigen den Lebensbaum. Das zugehörige Becken (zum Waschen der Hände nach der Mahlzeit) zeigt auf den 36 Wulsten am Rand und Körper abwechselnden Dekor von Figuren, Inschriften und Blumenornamenten. Überaus reich verziertes Beispiel dieses spezifisch orientalischen Hausgerätes.

SAMMLUNG MOSER TEEKANNE

Aus Silber getrieben; Deckel, Seitenmedaillons und Fuß durchbrochen, sonst reich ziseliert.
Bezeichnung: Arbeit des Ustad Taiz 1271 d. H. (= 1854 AD) aus Buchara.

SAMMLUNG MOSER PORTRÄTSTICKEREI

Großer Wandteppich, sog. Parda (2,61 × 1,65), den Schah Fath Ali Kadschar (1797—1824) in farbigem Kettenstich auf rotem Grund darstellend. Am Säbel, Gürtel, an den Manschetten, am Oberarm und an der Krone mit Silber unterlegte Glaseinlagen, welche den Effekt von Juwelen hervorbringen. Der Rand ist in ähnlichem Kettenstich und mit eingesetzten und niedergenähten farbigen Applikationen versehen. Die Sammlung enthält drei solcher Prunkstücke orientalischer Stickerei.

SAMMLUNG MOSER DECKEL EINES SPIEGELBEHÄLTERS

Beispiel persischer Lackmalerei mit Darstellung häuslicher Szenen. Interessant ist besonders die häufig vorkommende starke Anlehnung an ähnliche Vorwürfe der italienischen Malerei des 16. Jahrhunderts — speziell solche der heiligen Familie — welche sich durch die Handelsbeziehungen Venedigs zum Orient und das Fortbestehen christlicher Gemeinden in Persien erklären. Der Deckel ist bezeichnet: Sadiq 1211 d. H. (= 1796 AD). Sadiq war ein berühmter Lackmaler um die Wende des 18./19. Jahrh.

SAMMLUNG MOSER EMAILPLAKETTE AUS PERSIEN

Aus getriebenem Gold, belegt mit opakem und transluzidem Email. Auf hellblauem Grund steht ein weibliches Bildnis nach persischem Schönheitskanon. Das übrige erfüllt mit Pfauen, Nachtigallen und Rosen (Rose und Nachtigall sind ein ständiger und beliebter Vorwurf persischer Dekoration, das sog. Gûl-ü-Bülbül-Motiv). Die Plakette ist von wunderbarer Farbenwirkung und von höchstem Interesse in bezug auf die angewandte Kombination des Repoussé mit Emailauftrag.

SAMMLUNG MOSER PERSISCHER BUCHEINBAND

Auf das Buch, als einem handgeschriebenen „Manuskript", verwendet der Orientale in bezug auf kalligraphische Ausführung, Illuminierung und Einband heute noch die größte Sorgfalt. Der Einband ist entweder ein gepreßter Lederband nach Art unserer alten Pergamentdeckel (Spezialität von Samarkand), oder die Buchdeckel bestehen aus Papiermaché und sind dann mit Lackmalereien verziert, oder aber es sind Lederdecken mit Pressung und Auflage in Leder geschnittener Ornamente auf farbigem oder goldenem Grund. Diese à jour-Technik, von der obenstehende Abbildung einen Begriff gibt, war in Persien schon im 15. Jahrhundert zu einer wahren Kunst entwickelt, und speziell die Einbände der Schule von Herat waren im ganzen Orient berühmt und geschätzt.